

Inherent Vice : Paul Tomas Anderson

Autor(en): **Schmid, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **57 (2015)**

Heft 344

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHERENT VICE

Paul Thomas Anderson

Ein bisschen sieht er aus wie ein kleinwüchsiger, bekiffter Wolverine: Larry «Doc» Sportello, Privatdetektiv, der selten eine Waffe benutzt, aber ständig einen Joint in der Hand hält. Im Los Angeles des Jahres 1970 füllt sich die Luft um Doc herum mit Marihuana, Paranoia und Halluzinationen – und als benebelt könnte man wohl auch die Bilder und Erzählung des Films charakterisieren. Um den Bildern einen ausgewaschenen, nostalgischen Look zu geben, verwendete Paul Thomas Anderson zum Teil altes, eigentlich durch Wärme unbrauchbar gewordenes Filmmaterial, das in den Nachtszenen für flau Kontraste sorgt. Die etwas torkelnde Handlung ist schwierig zusammenzufassen, grob lässt sie sich auf Sex, Drogen und eine Krimihandlung gemischt mit Nostalgie und Slapstick reduzieren.

Ein Versuch, die Geschichte nachzu-erzählen, sei trotzdem gewagt: Docs Odyssee beginnt mit dem überraschenden Auftreten seiner Verflorenen, Shasta Fay Hepworth. Ihr Erscheinen gleicht fast einer Halluzination, denn Shasta übt eine ungebrosene grosse Faszination auf den hoffnungslosen Hippie aus. Er soll nun ihren Geliebten, den plötzlich freigiebig gewordenen Immobilien-Magnaten Mickey Wolfmann, finden, den dessen Ehefrau in einer psychiatrischen Klinik hat verschwinden lassen. Kurz darauf fehlt auch von Shasta jede Spur. Aufgeschreckt macht sich Doc auf die Suche und nimmt dabei weitere Fälle an, die er offenbar magnetisch anzieht. Im Lauf seiner Ermittlungen stösst er auf den Namen «Golden Fang» (etwa «goldener Reisszahn»), der ein Schlüssel zu sein scheint. So nimmt Doc verschiedene Fäden auf. Am Ende hat doch irgendwie alles miteinander zu tun, aber dann doch wieder nicht. Eine Chart-Übersicht über das Beziehungsgeflecht in diesem Fall hat noch in keinem Krimi so wenig Sinn gemacht wie hier. Dieser schwer nachvollziehbaren Handlung sind Politik und Musik als Gewürze beigemischt, die sich dezent im Hintergrund halten, doch dem Ganzen eine besondere Note verleihen.

Anderson hat sich bisher als einziger daran gewagt, Thomas Pynchons Universum filmisch umzusetzen, konkret den gleichnamigen Roman «Natürliche Mängel». Er hat sich dabei weder von den etwa hundert nicht hierarchisierten Nebenfiguren oder dem erratischen Plot abschrecken lassen. Den Humor und die Wehmut nach einer Zeit, in der die in den Sechzigern errungenen Freiheiten im Dauerdelirium dumpf nachklingen, lässt er in *INHERENT VICE* in einer Abfolge aus skurrilen, aber atmosphärisch dichten und teilweise urkomischen Szenen entstehen. Wie schon Pynchon jongliert auch Anderson dabei mit Noir-Elementen. Doc Sportello erinnert auch an Sam Spade auf der Spur des Schwarzen Falken. Als typische Film-noir-Ingredienz erfindet Anderson zum Roman hinzu eine Voice-over. Die Doc-Versteherin Sortilège liefert (vermutlich unzuverlässige) Erklärungen über Docs Inneres und die Hintergründe seines Tuns.

Liessen sich Andersons *PUNCH-DRUNK LOVE* oder *MAGNOLIA* noch als Musical lesen, verschiebt sich hier das strukturierende Prinzip zum Dialog hin, was sich schon bei *THE MASTER* feststellen lässt. In langen Gesprächen wird Rätselhaftes und Absurdes diskutiert, wobei Doc meist einen verwirrten Eindruck macht, der wohl nicht nur in seinem Rauschmittelkonsum gründet. Meist sind es lange Szenen, entweder als Hin und Her von Grossaufnahmen oder als lange Einstellung inszeniert. In beiden Fällen entfaltet sich ein vergnügliches Spiel mit Witz und nuanciertem Schauspiel. Die haarsträubende Erzählung einer Klientin, wie sie ihren Mann im Vollrausch auf einem Klo kennengelernt hat, möchte man jedenfalls nicht detailliert vor sich sehen – und sich eigentlich auch nicht vorstellen.

Die meisten Gespräche führt Doc Sportello mit seinem «Kontrahenten», dem Polizeileutnant «Bigfoot» Bjornsen. Äusserlich könnten sie nicht unterschiedlicher sein, Bigfoot mit seiner scharf geschnittenen Frisur eines Marines und Doc mit wallender Mähne, Sonnenbrille und Strohhut. In vie-

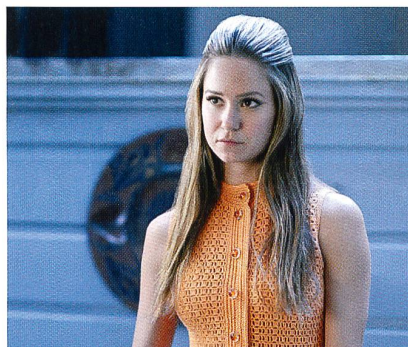
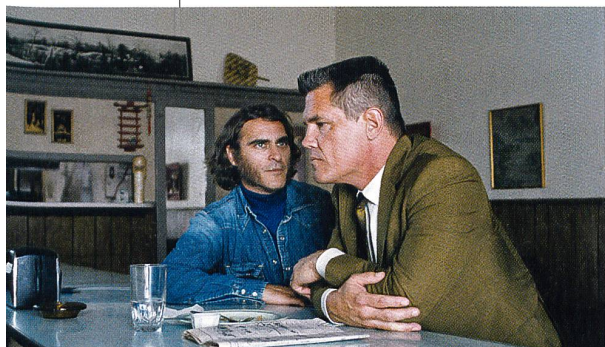
len Gesprächen über den Fall entwickelt sich ein fast schon enges Verhältnis. Fand Doc an Anfang Bigfoots lustvolles Lutschen einer Schockobanane irritierend, ist er am Ende zu Tränen gerührt, als ihm der Polizist einen überraschenden Besuch abstattet, die Tür eintritt und sein Marihuana in sich hineinstopft. Ein echter Liebesbeweis.

Für das grösste Vergnügen in dieser bekifften Krimikomödie sorgt *Joaquin Phoenix* mit seiner Darstellung eines zwar schwer Drogenabhängigen (immerhin nur Marihuana), aber sympathischen Privatschnüfflers. Seine Verwirrung changiert dabei in vielen Variationen, sei es ob der widersprüchlichen Auskünfte zur Identität des geheimnisvollen «Golden Fang» – ist es ein Schiff oder ein Drogen- oder Dentistensyndikat? – oder ob der wortreichen Verführung der wiederaufgetauchten Shasta. Immer wieder gelingt ihm überraschend Komödiantisches bis zum Slapstick, der aber nie billig wirkt.

Der Witz dieses subtilen Wahnsinns zeigt sich am Anfang, als Doc auf der Suche nach Hinweisen die Chick Planet Massage aufsucht und ihn jemand mit einem Baseballschläger von hinten niederstreckt. Phoenix spielt das köstlich, wenn er noch in Fallen verzweifelt versucht herumzuwirbeln und dabei ausschaut, als würde er Fliegen verschlucken. Doc wacht neben der Leiche von Wolfmanns Bodyguard auf, während vor ihm ein imposantes Polizei-Line-up steht – feierlich gerahmt von roten Fähnchen der Chick Planet Massage. Noch ganz benommen, wird er von Lt. Bigfoot Bjornsen mit Bugs Bunnys Worten: «What's up Doc?» begrüsst.

Peter Schmid

R: Paul Thomas Anderson; B: Paul Thomas Anderson nach dem gleichnamigen Roman von Thomas Pynchon; K: Robert Elswit; S: Leslie Jones; A: David Crank; Ko: Mark Bridges; M: Johnny Greenwood. D (R): Joaquin Phoenix (Larry «Doc» Sportello), Josh Brolin (Lt. Det. «Bigfoot» Bjornsen), Katherine Waterston (Shasta Fay Hepworth), Joanna Newson (Sortilège). P: Ghouardi Film Company, IAC Films, Warner Bros; Paul Thomas Anderson, Daniel Lupi, JoAnne Sellar. USA 2014. 148 Min. V: Warner Bros.





SRG SSR

Il cinema svizzero fornisce sempre argomenti per buone conversazioni
Film svizzer dat adina ina buna discussiun
Le cinéma suisse nourrit toujours les bonnes conversations
Schweizer Film sorgt immer für guten Gesprächsstoff

www.srgssr.ch

RSI RTR RTS SRF SWI